

Am ersten April

Du glaubst, die heil'ge Osterfeier,
Davon uns singt die alte Leier,
Macht die Gemüter fromm und rein —
Sie wollen nicht mehr witzig sein
Und bei der Frühlingstäfte Wehen
Ein felig Auerfsehn begeben —
Du glaubst, jetzt schweigt das Kriegsgebrüll?
April, April!

Du glaubst, daß wahre Christenliebe
Das Betzen wandeln nun in Liebe —
Daß jede Lüge schweigt erschreckt —
Und selbst die Dolchstoßmär verreckt —
Daß Hitler in den heil'gen Tagen
Sich gründlich an die Brust wird schlagen
Und seine Klappe halten will?
April, April!

Du glaubst, das Kreuz, dran wir geschlagen,
fällt endlich in den Ostertagen —
Die Menschen werden wieder gleich
Statt Herr und Knecht und arm und reich —
Du glaubst, die Zunft vom deutschen Wucher
Rückt betend ab von dem Verfucher?
Schweiß nur dein Hoffen auf den Müll!
April, April!

Zur Beachtung!

Ende März wird der Wahre Jacob von Stuttgart nach Berlin verlegt.

Vom 25. März sind alle den Wahren Jacob betreffenden Bestellungen nur noch an die neue Adresse zu richten: **J. S. W. Diez Nachf., G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Abteilung Zeitschriften.**

Es war einmal ...

Es war einmal ein Pfennig — kannst du dich noch besinnen, wie einer ausseh't?

Es war einmal ein Käseladen — dann wurde ein Kino drauß, und heute ist ein Strumpfgeschäft drin.

Es war einmal eine Fee — bald wird's auch keine Küchenfee mehr geben.

Es war einmal ein König — den letzten sah ich bei der Parade, heute gib't's nur noch welche auf der Spielkarte.

Es war einmal eine volle Zigarrenkiste, aber der Arzt verbot das Rauchen. Heute ist der Arzt gestorben, doch die Kiste ist leer.

Es war einmal ein reicher Erbknecht, der nicht sterben wollte. Jetzt fürchtet man sich vor der Zeit, wo der Enkel stirbt.

Ein Kulturbringer

Der französische Kommandant in Herné, ein Oberst Meyer aus dem Elsaß, tat zu Arbeitervertretern drei bedeutsame Aussprüche: 1. Ich werde euch das Verrecken beibringen. 2. Es wäre zum Lachen, wenn wir euch keine Kultur beibringen könnten. 3. Wenn ihr euch nicht fügt, werden wir die Damen schrauben stärker anziehen.

Wie schön ist hier die Kultur eingedröhnt! Die Zeit der Damenschrauben war ihre edelste Blüte. Es gehört aber noch die Giferne Jungfrau, die Staupfäule, der Schamböck, das Streckbrett und der Sölgere Halsfragen dazu. Zum Verrecken bedient man sich am besten des Nades, wenn man nicht das Verteilen vorzieht.

Tragen Sie das nach, Herr Meyer. Es wäre doch zum Lachen, wenn Sie uns nicht die richtige Kultur beibringen könnten. ...

Das Wichtigste



„Ich sage Ihnen, S. M. hatte Unrecht: nicht die Religion, sondern die Geduld muß dem Volk erhalten bleiben!“

Der Osterhase

hatte sich in den letzten Monaten besondere Mühe gegeben, recht zahlreiche Eier zu legen, damit auch arme Leute zum Feste sich wieder einmal ein billiges Ei leisten könnten.

Leider wurde er, als er mit seiner Produktion auf dem Wege in die Stadt war, von einem Agrarier abgefaßt und als Mitglieb in den Landbund und die Deutschnationalen Partei gezwängt.

Man machte ihm dann klar, daß nicht nur nationale Führer, sondern auch nationale Gafen Eier nur zu den höchsten Marktpreisen legen dürfen.

Der Osterhase unterschrieb den Verpflichtungsschein, erteilte vor Scham und entsehrte sich mit einem Jagdgewehr. Der Landbund blieb am Leben, verkaufte Eier und Gell, spitzte den Osterhasen und verzehrte ihn zum Frühstük. Das Nachspülen verursachte übrigens einige Spesen, die eine Erhöhung des Eierpreises ganz unvermeidlich machten.

Würze

Frau Schiebermillionär: „Kinder, laßt euch die Osterfeier doppelt gut schmecken, denn solche können sich arme Leute nicht mehr leisten!“

Dstara

Diesen Titel hat eine reaktionäre Sladagengesellschaft in Wien zugelegt; sie sprengt sozialistische Versammlungen, schimpft, randaßiert, bespuckt jüdische Referenten und schießt auf republikanische Arbeiter. Auf diese Weise soll nämlich ein neuer Frühling über das Land kommen.

Die mythische Dstara ist eine Göttin des Lichtes, der Morgenröte und lenziger Fruchtbarkeit. Die Wiener „Dstara“ produziert nur Mist. Damit allein aber ist es nicht zu machen.

Das Vaterunser von Mainz

(Die Mainzer Volkszeitung wurde zu 6000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil das Gericht in einem Wilhelm Vaterunser Gotteslästerung entdeckte. Die Verhandlung wurde zu einem Maßstäbeldeliktungsprozeß.)

In Mainz, der schmerzgeprüften Stadt, Man jüngst ein Haar gefunden hat
In einem Vaterunser.

Fest stand und treu die Wacht am Rhein:
Manch Paragraph fuhr blitzend drein
Auf dieses Vaterunser.

Es war voll Galle, Hohn und Grimm;
Doch war's nicht halb so scharf und schlimm
Als jenes Vaterunser,
Das einst im Krieg sich sprach herum —
Gleichviel, der Staatsanwalt nahm krumm
Dies neue Vaterunser.

Er rief: „Es treibt nicht nur mit Gott,
Kein, auch mit Kaiser Willem Spott
Dies böse Vaterunser!!!
Der Galgen wäre grad genug,
Das Henkerbeil mit Recht und Jug
Für dieses Vaterunser!“

So focht juristisches Gekick
Für Kaiser, Gott und — Republik
Und für das Vaterunser.

Der Franzmann lacht aus vollem Hals:
„Hat Mainz nicht andre Sorgen als
So'n kleines Vaterunser?“

Krausens Osterhase

Herr Krause hatte zu Weihnachten nur einen Wunsch gehabt: eine Gans sollte unter dem Tannenbaum, besser gefast in der Pfanne liegen. Das ganze Jahr über hatte er seinen Appetit aufgeparkt. Aber Knecht Ruprecht ist ein alter Mann und hatte Krausens Adresse vergessen.

„Das passiert mir nicht wieder!“ sagte der Familienvater so energisch wie möglich, ich schaffe mir Knechtchen an, da haben wir zu Ostern wenigstens Hase (weniger „der Eier wegen, welche diese Tiere legen“). Auf diese rechnete nur der Neunjährige. Der Zwölfjährige hatte bereits einen Aufstärkungskurs hinter sich und stritt dem Osterhasen alle Fähigkeiten ab. „Es gibt überhaupt keine Osterhasen“, sagte er. Und er hatte recht.

Schon acht Tage vor der Osterwoche hatte irgendein zweifelhafter Marder seine im großen Kriege gehaltenen Requirierelüste noch einmal praktisch erprobt. Nun konnten Krausens ihr Ragout fin aus Brotkrumen und Rohflüssern selber essen, aber dafür waren Hase, Nuss und Boa entflohen.

Frau und Kinder heulten in holdem Verein. Da muß ein anderer Osterhase bestellt werden“, sagte fröhlich. „Jawohl“, tröstete ihn der Vater; „das war schon zu meiner aktiven Dienstzeit so, da verordnete der Feldwebel für die ganze Kompagnie Eier.“

Er traute aber doch der Sache nicht recht und fuhr darum zum Landvetter nach Dingöda. Der glaubte längst nicht mehr an den Osterhasen, der glaubte nur, das sieben Liter Kuhmilch acht Liter Stadtmilch geben, und lamentierte, daß, wenn die Eier am teuersten find, die Hüher am wenigsten legen.

Infolgedessen kosteten in der frühlichen, seligen Osterzeit sechs Eier einschließlich Zahrgeld 5000 Mark, eine Summe, vor der vor zehn Jahren jeder Eiergroßhändler Westpelt gehabt hätte.

Als Krause nach Hause kam, gab es eine neue Überraschung für ihn. Minna, die Älteste, die in der Stadt war, konnte zu den Feiertagen nicht nach Hause kommen. Fröhlich war dies recht; er kalkuliert rasch, daß dadurch der Familie ein Ei erhalten bliebe.

Warum Minna nicht kommen konnte? Nun, die kurze Märzengeit, wo der Mensch auf Ruprecht und Osterhase etwas hält, war für Minna vorüber, aber leider mußte sie an das dritte Märchentier glauben, das war — der Storch. „Auch ein schöner Vogel!“ knurrte Krause, „nur immer so weiter!“

Ostern kam, und da mußte auch etwas in die Pfanne. Also, weil der Osterhase keine Eier legen wollte, haben wir ihn gefangen“, sagte der Vater nach beendeter Feilmahlszeit, als mit dem Gefühl der Sättigung ein gewisses Wohlbehagen über ihn kam. Freilich war, wie immer, unartig und fragte unphölich, ob denn der Osterhase gar keinen Kopf habe.

„Dummer Junge, natürlich! Der liegt mit im Halentein.“

Die Kinder suchten danach, und der Zwölfjährige meinte, das sei ein sehr alter Hase gewesen, weil er sich die beiden Vorderzähne schon abgenagt habe. Er verband etwas von

Herr Schieberich im „Wilhelm Tell“

(2. Akt, 2. Szene, Kattischwur)



Rösselmann (auf der Bühne)
„Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern...“
Schieberich (in der Loge)
Nanu? Es soll wohl kein Unterschied sein zwischen den Leuten, die den ersten Rang bezaubern, und denen auf dem Tuschje?
Rösselmann
... Wir wollen frei sein wie die Väter waren...“
Schieberich
Soll das etwa eine ungarische Anspielung auf meine Vorstrafen sein??
Rösselmann
... Eher den Tod, als in der Knechtschaft leben...“
Schieberich
Der scheint keine Schlemmerelote zu kennen; sonst läßt er anders reden.
Rösselmann
... Wir wollen trauen auf den höchsten Gott...“
Schieberich
Aha! Jetzt meint er den Dollar. Recht hat er. Nur nicht verzagen!
Rösselmann
... Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen...“
Schieberich
Und der Staatsanwälte, haha. Brava, Schiller! Autor vor!!

der Sache; denn es waren ihnen im Schulmuseum Schädelpräparate vorgeführt worden.

Der Vater brumnte: „Überhaupt braucht niemand zu wissen, daß wir zu Ostern Hase gegessen haben, sonst heißt's gleich wieder: Krausens geht's zu wohl.“

Es kam aber doch heraus, weil bald darauf in der Nachbarschaft ein sehr belanntes nütliches Hausiererselbst, das bei den Frühlingskongressen auf den Dächern schmerzlich vermisst wurde.
A. V.

Politische Chemora

Das Zentrum wehrt sich mit Händen und Füßen gegen die beachtlichste Reform des Ehegesetzesrechts. Zwar werden die Ehen im Himmel geschlossen, aber damit ist nicht gesagt, daß die irdischen vorher gelöst werden dürfen. Die höhere Moral fordert hier durchaus Festigkeit und eine eiserne Stabilisierung der Liebe.

Beständigkeit ist das Charakteristische aller Eheleute — und darum zeichnen sich auch die politischen Ehen des Zentrums durch unanveränderbare Treue aus. Heut verleiht es rosiges Filterwochen mit den Demokraten — aus idealer Liebe; morgen schließt es die Volksparteiler inbrünstig als Herz, weil die gemeinsamen Hans-Selbstinteressen es fordern, und übermorgen teurt es reumütig in die geschnittenen Arme seiner ältesten Geliebten, der deutschnationalen Partei von Schwarzblau Schnapsblod, zurück aus angeborener Seelenharmonie.

Nur auf den ersten Blick erscheint der Wechsel inkonsequent. In Wahrheit sehen wir hier die liebevolle Moral auf ihrem höchsten Gipfel: Trenne dich auf Zeit, wenn du es nicht mehr ausbalancieren kannst, aber scheide nicht für immer. Verheirate dich rasch und verheirate dich links, aber laß die stets ein Loch zur Rückkehr offen.

Der rasende Adolf

„Wenn die Regierung das Volk in einen Zustand nationaler Infernet versetzen würde, müßte England sich mit Deutschland verbinden...“ So war natürlich in Deutschland, alles war auf mich...“ (Stiller).

Cuno, schmettere die Trompete, streif die Armel hoch geschwind, zeig die Musteln als Athlete, Wenn sie auch von Gummi sind, Rühn' mit schrecklicher Bfänge: Alles feste sich in Rage!

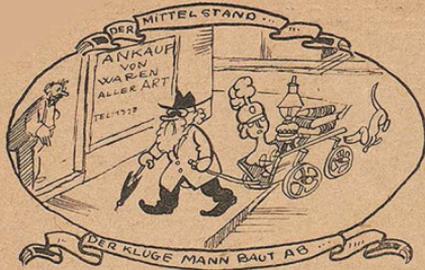
Ging erst der Verband zum Teufel, Ist der Sieg auch schon geschlacht; Denn Britannien ohne Zweifel Wird sofort mit uns verrückt. Gegen Frankreich ziehen forsch Hitler, Bonar Law und George.

Ach, der Cuno, dieser Naute, Kriegt ja seinen Sonnenfisch, Darum dumme ich die Dante, Ich, der Adolf fürchterlich! Vorwärts! Alles wartet schon. (Ja, In Dulldorf, lieber Sohn!) etc.

Die teuren Osterker



„Mama, hat der Osterhase dabei den Wiederbeschaffungspreis eingerechnet?“



Moderne Hausfegen

Hoehzeit bei Hampel

Von Alfred Bentz

Unser Buttermann — solch ein „Wohlfahrer“ blüht sonst nebst Plame und Wobnozt gewöhnlich im Verborgenen — heißt Hampel. Wenn man in Oberhachsen sagt: „Es geht zu wie bei Hampels, dann weiß jeder Bescheid: bei denen gibt's sieben Tären und keine Kintse, und die Stubenleier fest mit einem Wein in der Bratenlaue.“

So schlimm war es aber bei Hampels selbst vor 1914 nicht, obgleich es ihnen nicht übertrieben gut ging; denn selten starb um diese Zeit ein reicher Buttermann. Noch 1916 ab steigerte sich Hampels Wohlstand. Der Älteste wurde zwar eingezogen, blieb aber ein sogenannter Urlaubsoldat und kam erst nach dem fünfmonatigen Südt Butters ins Feld, und zwar in ein Kohlräbenfeld nach Pofen, wo unter seiner Aufsicht das neue Vollschnurungsmittel sachgemäß kultiviert wurde. Er begleitete auch einmal ein vollgerüttelt Maß davon an die Front und lehrte, mit dem Eisernen Kreuz gefährt, für immer heim.

Hampels kamen längst nicht mehr in die Stadt; denn um diese Zeit hatte schon die Wallfahrt nach dem Lande, wo die frommen Lämmen hüpfen und die gelben Butterquellen fließen, eingeseht. Man begegnete damals auf den stillen Dorfwegen mehr Beamten als im Finanzamt, und das will was sagen. In jedem Gutshofe antichambrierte eine Geheimratsleibschin, die hier allerhand nützliche Kaufartikel ausbot. Nur Hampels Tor blieb geschlossen. Sie nahmen nur hartes Geld und hatten sich eine tüchtige langgottige Bella zugelegt, die wie ein Zerberus die Milchläbel bewachte.

Als die Not am höchsten und die Margarine am teuersten war, entschloß ich mich kühneren Herzens zu einem Vorstoß gen Schmertenswalde. Mit dem Rucksack leichter Garnitur bewaffnet, fuhr ich in den grauenenden Morgen hinein. Nach mancherlei Irrfahrten durch das feindliche Gelände gelangte ich in der Dämmerung an Hampels weinnehmbare Festung. Hier war Deutschlands Wiederaufbau bereits vollzogen, alles praktisch umgebaut und frisch gestrichen. Die Niederstufe, sonst nur durch eine Klampe kümmerlich erhellt, strahlte in Lichtfülle. Eine Girlande war um die Säustür geflungen. Soltter sie geahnt haben, daß ich heute kam.

Bald rauchte eine laffseidene Gestalt über die budligen Hiesigen — die Hampelbäuerin im Festkleid. „Nee, daß Se heute gerade kommen? Mr ham nämlich gerade bisse! Hoehzeit!“ An solchen Tagen kommt es gewöhnlich auf einen Gast mehr oder weniger nicht an, aber Ham-

pels sind anders als die andern. „Nu, er is eemal da,“ sagte der Hampelbauer mit erschöpfender Offenherzigkeit und gab mir die Hand, wobei ihm eine Naht im frischgebauten Gehrock plachte.

Da rauschten durch die Räume liebliche Klänge. Schimny bei Hampels! Mr ham glei aus der Stadt waze Musikerfich konun lassen; dr Schmied un dr Fotengräber spielen zu schlecht auf der Harmonika!“ entschuldigte er sich. Dazwischen quakte ein Grammophon eine abgeleierte Carufoplatte, und aus dem Stalle klang ein mißbilligendes „Muh“ dazu.

Durch den Türspalt sah ich auf der Hochzeitstafel auch — meine Gans stehen, die ich mir hatte erhandeln wollen. Das nahm mir den letzten Mut, und ich machte Anstalt, mich zu empfehlen. Aber der Bauer war nachdenklich geworden! „Wissen Sie,“ sagte er zutraulich, wir haben alles heute, wir ham eine Mampestube eingerichtet, wir ham Selt, wir ham zwei Käiber geschlachtet und zwanzig Streufelchen gebaden, aber 's fest noch ne Hoehzeit!“

„Die sollt ihr haben!“ dachte ich, „eine Rede, an die ihr noch lange denken sollt!“

Die Einheitsfront



„Einig müssen wir sein. Darum nieder mit den Sozialisten, Faschisten, Juden und Judengenossen!“

Ich entschuldigte mich zunächst, daß ich so heringsdünn käme wie das Mädchen aus der Fremde, daß ich kein hochheilich Kleid an hätte und sagte dann auf dem Höhepunkt angeklagt:

„Liebe Freunde! Ich freue mich sehr, daß ich wieder einmal unter fröhlichen Gesichtern bin; das paßiert einem in der Stadt nicht alle Tage, aber es wird bald besser werden mit uns. Ich will euch eine freudige Nachricht überbringen: die Not wird nun bald zu Ende sein!“

„Was Not! Not haben wir eigentlich nicht,“ fiel der Weibelbauer mir ins Wort, und dabei glänzten seine weinigenen Augen, „wenn nur die vielen Steuern nicht wären! Aberall bei fälliges Aiden.“

„Wartet, liebe Freunde,“ fuhr ich fort, „auch das geht bald vorüber, alle Weltnot wird bald verschwunden sein. Gestern ist auf der Konferenz zu Burghude beschlossen worden, alle Silbergruben der Welt für Deutschland zu öffnen. Dann werden alle Löhne in Silber ausgezahlt, bald wird die ganze Erde von Silber überflutet sein!“

„Ei, das schlug ein! Wer tot vom Weine war, wurde pudeweiß, und wer wlag war, wurde puterrot, der arme Hampelbauer fogar gelb und grün. Jeder dachte an seine Silberfäße, die ihm über die übrigen Papierbeutchen eine so schöne Überlegenheit gaben. Und die nun nicht mehr viel galten. Dampfe Verzweiflung brütete ringsum.“

Zu Hampels kann ich natürlich nicht gleich wieder kommen; vor der — Silberhoehzeit wenigstens nicht.

Verschiedene Osterhoffnungen

Der Schuster Kohnmayer hofft, weil das Geschäft faul geht, auf Maschinewetter.

Bureauchreiber Fleißig aber wünscht Sonnenschein, daß die Kinder wieder barfuß laufen können.

Die Schüler erwarten, daß die Schule abbrechen möge.

Auch Pastor Schulze hofft diesmal nicht auf die Auferstehung des Herrn, wohl aber, daß die Kirchensteuern eingehen.

Die Jungfrau Kößchen verpflichtet sich allerlei von ihrem „Osterwunsch“ in der drei Tage ausliegenden Festnummer des Tagesblatts.

Winkelband, der anspruchlosste aller Lyriker, sehnt sich nach dem Amser in feinen Gärten.

Der alte Daniel aus dem Hinterhaus hat denselben Wunsch; denn das Holz geht auf die Reize.

Aus dem dunkelsten Bayern



„Bayerische Königsverschwörung soll entdeckt sein? Rächerlich. Ich kenne nur republikanische Verschwörungen.“

Die wahren Diebe

Auf einem sozialistischen Gruppenabend forderte ein Redner die Milde rung der Straf bestimmungen für Eigentumsvergehen.

Einer der Anwesenden protestierte entrüstet. Man fragte, warum.

„Milde rung?“ antwortete jener. „Kinder, wenn's nach mir ginge, käme die ganze Bourgeoisie überhaupt nicht mehr aus dem Zuchthaus heraus!“

Moral

(Um die Presse zu fesseln, wird dringend an die Moral der Großverbreiter appelliert...)

Verehrter Herr Fuchs, so sprach das Huhn, Lassen wir unsren Streit jetzt ruhn. Sie haben zwar meine Kühen gefressen, Meine Mutter verschlungen, meine Schwestern getötet,

Erwürgt den Hahn, meinen lieben Mann — Denken wir heute nicht mehr daran. Reden wir nicht von der Diätetik, Sprechen wir nur von Ihrer Ethik, Die stark und redlich voll reiner Gut In Ihrem verschlossenen Bufen ruht. Erschienen Sie uns einft kanibalisch — Im Grunde sind Sie doch tief moralisch. Ihre edle Gesticung, Ihr selbstloses Tan Bewundert heute das dümmste Huhn. Die Enten und Gänse, Kaninchen und Tauben, Verehrter Herr Fuchs, sie alle glauben: Nur dürftiges Gras noch rupft Ihre Pranke. Gestatten Sie, daß ich Ihnen danke! ...

Da weinte der Fuchs. Und sprach in warmen, Gerührten Tönen: Komm, laß dich warmen! Er tat es stürmisch, er tat es jach, So daß er dem Huhn alle Rippen zerbrach. Er ließ seinen Tränen reichlichen Lauf. Dann frag er aus.

Dan

Das Ofsterei

Ein Wachen

Es war einmal ...

Moderner Lustfig

„Hat der Spekulant Krause aber einen raschen Lustfig genommen!“

„Und ob! Vor nicht allzu langer Zeit besuchte er noch die Volksküchen, dann die billigen, darauf die teuren Restaurants, hierauf die Schlemmerlokale und jetzt nur noch die Geheimkabinette der Schlemmerlokale.“



„Ich schwöre dir ewige Treue, und wenn ich mich täglich rasieren lassen müßte!“

Sobelspäne



Die Heimtrieger sind oben auf. Es fördert sie der Dinge Lauf. Beim Qualm der Stammtischgarrnen Qualmen die Pfaffen der Narren.

Landkarte her! Der Feind steht da? Den schlagen wir (Hurra, hurra!), Bis er ins Mart getroffen — Inzwischen noch eins gelassen!

Graf Westarp hoch! Er hat's gewagt. Nur nicht verhandelt und nicht gesagt — So werden Franzosen-Würger Die Schild- und Hindenburg.

★

Ostern ist das Fest der Auferstehung. Wäre es doch das Fest des Wiederaufbaus Europas!

★

Es können die Ofsterglocken Uns Deutsche nicht verlocken: Es lehrt uns ihr metallener Ton, Daß unsre ganze Zeit — Passen.

Es klingt ihr frommes Gebimmel Vergebens auf zum Himmel — Der Himmel ist hoch, ihr Gott ist weit, Er hat für Deutschland keine Zeit.

Er half in allen Jonen Den stärkeren Bataillonen. Die Schwachen läßt er untergehn, Wenn sie nicht selber „auferstehn“.

★

„Was machen die Franzosen eigentlich im Ruhrgebiet?“ fragte mein Freund Ede. „Sehr einfach,“ erklärte id, „sie organisieren das Chaos.“ Dein getreuer Säge, Schreiner.

Christliche Armut

Bei der evangelischen Kirche kann man von einer wirtlichen Notlage sprechen. Daß es einmal so weit käme, hätten sich die ältesten Konfessorialräte nicht träumen lassen. Gewißlich wahr ist, daß Armut nicht schändet und zu Gott führt, wie aus zahlreichen Predigtthemen hinlänglich bekannt ist.

Doch wird durch diese fundamentale Erwägung das Bittere der ganzen Laufsache nicht aus der Welt geschafft. Die lutherische Fakultät hat dem finanziellen Moment der letzten Zeit zu wenig Beachtung geschenkt, trotzdem in der Heiligen Schrift alle Probleme zogenlagen im embryonalen Zustand sich vorfinden.

Beispiels: Der Vertragsbruch im Paradiese hatte die heute noch im Schwunge stehende Zwangsausquartierung des ersten Ehepaares zur Folge, während sich hinwegwiderum die Agopter die Zwangseinquartierung Judas gefallen lassen mußten. Langwierige Konferenzen hatte bereits Moses auf dem Berge Nebo, währenddessen sein zungenfertiger Bruder Aaron die erste Goldanlaufstelle zwecks Er richtung des vielgiltigen „Goldenen Kalbes“ eröffnete. Ergebnislose Tarifverhandlungen rieben das Verhältnis zwischen Jakob und seinem Onkel Laban. Das Feilschen um die stauffumme Josephs läßt vermuten, daß bereits damals Bestimmungen über Höchstpreise auf dem Menschenmarkt bestanden.

Sonach ist kein Grund vorhanden, warum nicht auch — Superintendenten in eine Lohnbewegung auf zeitgemäßer Grundlage eintreten sollen, zumal auch die drei anderen Fakultäten sich recht kräftig gerührt haben. Wenn sie mit der Schlüsselzeit arbeiten, warum soll es denen verwehrt sein, die ihrer historischen Sendung nach mit der Verwaltung des „Amtes der Schlüssel“ betraut sind.

Ruhrgebiet



„Ich denke, ihr deutschen Arbeiter seid vaterlandslose Gefellen?“
„Stimmt: wir wollen nicht vom Vaterland los!“